

ihnen ausgehen könnte, indem man allmählich reformiert und auf diese Weise schließlich beim Reinkliterarischen landet, das möchte ich sehr in Zweifel ziehen. — Um glatt über den Kostenpunkt hinwegzukommen, dazu gehört nach meinem Ermessen nichts als ein wenig Mühseligkeit und merkliche Reklame. Immer wieder Reklame. Das Publikum kommt schon, wenn der Käufer nicht den Mund hält. — — —

Marthe Renate Fischer.

XXX.

Ich glaube, daß es kaum eine wirksamere Propaganda gibt, um die Aufmerksamkeit auf einen Autor zu lenken, als wenn er selbst aus seinen Werken liest oder über ihn ein Vortrag gehalten wird. Ich selber zwar habe mich von diesen Dingen immer ziemlich ferngehalten, weil ich auf dem Standpunkte stehe, daß ich meine Novellen lediglich für das lesende Auge und so gar nicht für das Ohr bestimmt habe. Aber hier und da habe ich doch einmal auswärts eine Ausnahme gemacht und habe vorgelesen. Da sind dann nicht nur die Voranzeigen von Wert, sondern anlässlich eines solchen Vortragsabends wird der Autor meistens in seinem gesamten Schaffen kritisch gewürdigt, und zwar an einer Stelle in den Zeitungen, wo sonst nur von den Dramatikern geredet wird, während die Buchbesprechung häufig in einen bescheidenen Winkel gedrückt wird, wo niemand sie findet und liest. Dieses »In das rechte Licht rücken« ist natürlich von größtem Vorteil. Ich glaube, am besten geschieht es, wenn ein literarischer Verein sich des Dichters annimmt. Einen unbekanntem Neuling kann man nur nebenher mit einführen. Gewinn hat in erster Linie meist nur der schon Bekanntere, der sich neue Anhänger wirbt. Wenn dabei die älteren Werke überall ausgelegt werden, dann fällt auch für die Herren Sortimentere der Stadt gewiß etwas dabei mit ab. Wo kein Literaturverein existiert, könnte es sich lohnen, wenn die Herren sich zusammentun, die Propaganda und Garantie übernehmen würden und sich ein Stammpublikum heranzubilden. Ich bin überzeugt, daß damit die besten Resultate für alle erzielt werden können, solange nicht vereinsmeierischer Dilettantismus sich breit zu machen sucht.

Heinz Kovote.

XXXI.

. . . Ich selbst habe bis jetzt nur in literarischen Gesellschaften gelesen, nicht öffentlich; es machte mir zwar Vergnügen, ich hatte aber doch ein peinliches Gefühl dabei, als ob ich in unvornehmer Art Reklame für mich selber machte. Aber das ist freilich nur ein sehr einseitiger Autorenstandpunkt. Wenn Dichter sehr gut vorlesen (wie z. B. R. Dehmel und Georg Engel), so werben sie ja vielleicht viele neue Leser. Im ganzen habe ich aber gehört, daß der buchhändlerische Erfolg dieser Lesabende ein sehr viel geringerer ist, als man glauben sollte.

Frau E. Heinroth (Klaus Rittland).

XXXII.

Meine Meinung geht dahin, daß der Erfolg solcher Vorlesungen von Schriftstellern und Dichtern in letzter Linie doch wohl immer ganz von dem betreffenden Autor, seinen literarischen Qualitäten und seiner rein persönlichen Wirkung auf das Auditorium abhängt. Ich kenne Fälle, wo sich ein Autor durch ein solches Auftreten vor der Öffentlichkeit eher geschadet als genützt hat, weil er durch seine Erscheinung oder seinen Vortrag die Zuhörer stark ent-

täuschte. Unerwartet freilich hat sich mancher Autor durch solche Vorträge treue Gemeinden geschaffen. Aber es sind dies, nach meinen Beobachtungen, fast immer Schriftsteller gewesen, die sich bereits einer gewissen Beliebtheit erfreuten.

Ich möchte also mein Urteil kurz dahin zusammenfassen, daß solche Vortragsabende immer nur unter bestimmten Voraussetzungen für den Autor wie für den Buchhandel Erfolg versprochen werden.

Dr. P. Grabein.

XXXIII.

Als ich noch ziemlich am Beginn meiner schriftstellerischen Laufbahn stand, noch keinen wirklich nennenswerten Bucherfolg aufzuweisen hatte und mein Name dem großen Publikum nahezu völlig unbekannt war, forderte mich einmal eine Bühnengröße auf, gemeinsam mit ihr eine Vorlesungstournee durch die österreichischen Provinzen zu machen. Der Vorschlag lockte mich in vielen Beziehungen, nicht nur der noch ungelannten fruchtbareren Sensation wegen, die er verhieß. Selbstverständlich fühlte ich mich als junger Autor auch von der Aussicht geschmeichelt, in so glänzender Gesellschaft meinen Namen als Vorleser prangen zu sehen, und ich gestehe, daß ich mir auch eine Besserung des sehr mäßigen Absatzes meiner ersten Bücher versprach. Ich griff also mit beiden Händen zu, eine namhafte Wiener Theater- und Konzertagentur übernahm das Arrangement, und eines Tages war ich unterwegs, um in etwa dreißig Städten und Städtchen Österreichs an den Vortragstisch zu treten.

Meine Erfahrungen als Vorleser zum besten zu geben, ist nicht Zweck dieser Zeilen, obzwar ich gerade in dieser Hinsicht von vielen höchst amüsanten sowie betrüblichen Erlebnissen berichten könnte. Ich soll von meinen Erfahrungen als Autor hier reden. Nun, da vermag ich nur zu sagen, daß ich einem jungen, noch unbekanntem Autor, wie ich es damals war, keineswegs Ermutigendes zu erzählen habe. Trotzdem — natürlich nur dank der Zugkraft des Namens meines Kompagnons — fast überall die Häuser ausverkauft waren, trotzdem die zahllosen, in blühender Sprache abgefaßten Voranzeigen von meiner Begabung und Bedeutung Wunderdinge zu sagen wußten und meine Werke als geradezu welterschütternd priesen, trotzdem in jeder Stadt meine Augen sofort beim Einzuge meinen Bildern und meinen Büchern begegneten und trotzdem das, was mein Kompagnon und ich aus meinen eigenen Büchern vortrugen, so ziemlich überall reichen Beifall fand, — trotz alledem wußte mir mein damaliger Verleger nichts, aber rein gar nichts von einem materiellen Erfolg meiner Vorlesungstournee zu berichten. Der Absatz meiner Werke hob sich ganz und gar nicht. Daß die Bücher in den Auslagenfenstern der Sortimentere prangten, nützte also jedenfalls nichts. Es ist möglich, daß der Erfolg größer gewesen wäre, wenn meine Bücher in den Vortragssälen selbst oder an den Abendkassen zum Kauf aufgelegt hätten, möglich, aber recht zweifelhaft. Doch solch ein Verkauf hätte mich peinlich berührt und verletzt.

Meine Erfahrungen sind also negativer Natur, und ich stehe der Anregung von Vortragsabenden, soweit es sich um junge, noch unbekanntere Autoren handelt, mögen diese auch noch so begabt und interessant sein, höchst skeptisch gegenüber. Sind die Autoren nicht nur jung, sondern auch von sogenanntem angenehmem Außern, können sie allerdings auf Erfolge rechnen, aber nur für ihre Personen, nicht für ihre Werke. Und das trägt bekanntlich materiell nichts ein, sondern kostet.

Gingegen glaube ich, daß es mir, meinen Verlegern und den Sortimentern Vorteile brächte, wenn ich heute, da mein Name doch schon eine gewisse Popularität genießt, wieder eine Vortragstournee unternähme. Dazu habe ich aber vor-